

Guerillakrieg hinter der Front : eine Kriegs-Odyssee

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **5 (1929-1930)**

Heft 20

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-709763>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Guerillakrieg hinter der Front

Eine Krieger-Odyssee.

Ende August, Anfang September 1914 hatte die von General de Lanrezac befehligte französische 5. Armee auf ihrem Rückzug aus den Ardennen dieses ungeheure Waldgebiet hinter sich.

Bei diesem Rückzug, durch unwirtliches, unübersichtliches, an Kommunikationen armes Waldgelände blieben natürlich eine grosse Zahl von Nachzügler zurück: Verwundete, Erschöpfte und von ihren Truppenteilen abgekommene und versprengte Leute. Ihr Los war kein beneidenswertes, denn die deutsche Heeresleitung hatte, durch den Widerstand der Belgier erbittert, bekannt gegeben, dass in Zukunft solche Leute, auch wenn sie die Uniform trugen, unnachsichtlich an die Wand gestellt und erschossen würden.

Unter diesen zurückgelassenen Leuten befand sich auch eine Schar französischer Soldaten, die schliesslich bis auf etwa 300 Man anwuchs, in der Hauptsache Angehörige des Infanterie-Regiments 205. Das Kommando über sie nahm ein ebenfalls von seiner Truppe versprengter Offizier, der Träger eines in der Geschichte Frankreichs berühmten Namens und eines noch tapfereren Herzens: Hauptmann de Colbert.

Das wechselvolle Schicksal dieser kleinen Schar und ihre Taten hinter der deutschen Front von Anfang September bis Ende 1914, also während vollen vier Monaten, liest sich wie ein Roman: es erscheint unglaublich und ist doch wahr und beweist, was eine tapfere Truppe unter geschickter kühner Führung einem hundert- und mehrfach überlegenen Gegner gegenüber zu tun imstande ist.

Ob ihre Taten auch schon von französischer Seite die verdiente Schilderung gefunden haben, weiss ich nicht. Ich entnehme das, was folgt, den Erinnerungen des englischen Brigadegenerals E. L. Spears, der seine Erlebnisse als Verbindungsoffizier der englischen Expeditionarmee bei der 5. französischen Armee soeben in einem «Liaison» betitelten Buch erzählt, aus dem der Londoner «Daily Telegraph» Auszüge gebracht hat.

Vier lange Monate also beunruhigte diese kleine Schar französischer Soldaten den Rücken der deutschen Armee im Ardennerwald. Nie am gleichen Orte schlafend, griff sie immer und immer wieder, besonders bei Nacht, die rückwärtigen deutschen Verbindungen an. Von Ort zu Ort gehetzt, lernte sie den unergründlichen Wald kennen, wie man seine eigene Tasche kennt. Umsonst suchten die Deutschen den ganzen Wald nach allen Richtungen ab, sie fanden nichts. Schliesslich boten sie zwei ganze Landwehrdivisionen auf, um des unsichtbaren und doch überall gegenwärtigen Gegners, der kaum an einem Ort erschienen, auch schon wieder im Waldesdunkel verschwand, habhaft zu werden. Auch die zwei Divisionen kehrten unverrichteter Dinge zurück und das grausame Spiel nahm seinen Fortgang.

Unterdessen war auf französischer Seite längst Hauptmann de Colbert mit der Schar seiner Getreuen als gefallen, vermisst oder gefangen abgeschrieben worden. Da sickerte plötzlich — Ende Oktober — die Kunde von ihrer Existenz zur obersten französischen Heeresleitung durch: die zuerst ganz unglaubhaft erscheinende Nachricht, es befände sich immer noch hinter den deutschen Linien ein kleines französisches Detachement in der Gegend von Signy-le-Petit. Und am 13. November 1914 setzte die oberste französische Heeresleitung hievon die Kommandos der verschiedenen Armeen in Kenntnis, zu-

gleich mit dem Auftrage, die Frage zu studieren, wie man mit dieser Schar in Verbindung treten könnte.

Am folgenden Tage schon war die oberste französische Heeresleitung in der Lage, den Armeekommandos genauere Nachrichten über diese «enfants perdus», d. h. verlorenen Kinder, zu geben, auch war inzwischen der Name ihres Führers, des Hauptmanns de Colbert, bekannt geworden.

Das Kommando der 5. Armee antwortete der obersten Heeresleitung sofort, dass es imstande sei, mit dem Detachement, das sich ja in der Hauptsache aus Leuten dieser Armee zusammensetzte, in Verbindung zu treten. Der Chef des Nachrichtendienstes des 1. Armeekorps, Generalstabshauptmann Demery — das Korps befand sich in vorderer Linie —, hatte sich nämlich, um das seit längerer Zeit über der deutschen Front liegende Dunkel unheimlicher Ungewissheit zu lüften, entschlossen, folgendes Experiment vorzuschlagen:

Ein von einem freiwilligen Piloten gesteuerter und mit einem weitem Freiwilligen bemannter Aeroplan sollte hinter der deutschen Front in der Nähe des als Aufenthaltsort des Detachements de Colbert vermuteten Gebietes landen. Der freiwillige Mitfahrer sollte dort abgesetzt werden und dieser selbst versuchen, so viel Nachrichten als möglich über die Verhältnisse in und hinter der deutschen Front zu sammeln. Er sollte hierauf in der Gegend von Guignicourt in den Aisnefluss steigen und schwimmend die französische Front, die dem Südufer dieses Flusses entlanglief, wieder zu gewinnen suchen.

Das Armeekommando betrachtete diesen Vorschlag zuerst nur sehr skeptisch, gab aber schliesslich seine Zustimmung. Als Pilot meldete sich freiwillig der Flieger Billard, als Begleiter ein Maréchal des Logis (Wachtmeister) Berthelot vom 27. Art.-Regiment.

Am 17. November wurde der kühne Plan in die Tat umgesetzt. Berthelot wurde richtig hinter der deutschen Front abgesetzt, und Billard kehrte hinter die französische Front zurück, wo seiner das Kreuz der Ehrenlegion wartete. Es gelang Berthelot, mit Hauptmann de Colbert in Verbindung zu treten und ihm insbesondere gewisse Instruktionen der obersten französischen Heeresleitung zu übergeben.

Diese Instruktionen aber liefen auf nichts anderes als folgendes hinaus: Die oberste deutsche Heeresleitung befand sich zu jener Zeit in Mezières-Charleville, am Rand des Ardennerwaldes. Hauptmann de Colbert sollte nun mit seinem Detachement das Quartier der obersten deutschen Heeresleitung überfallen und diese selbst zu vernichten suchen. Gewiss: ein Plan von ausserordentlicher Kühnheit. Aber wenn er gelingen sollte — und die Kriegsgeschichte aller Zeiten ist ja reich an Beispielen, wo das Unglaubliche zur nackten Tatsache wurde, wo ein aus der Wahrscheinlichkeitsberechnung vollkommen ausgeschalteter Zufall doch zur harten Wirklichkeit wurde —, wenn er gelingen sollte, ein Streich, der dem ganzen Kriege vielleicht eine Wendung zu geben imstande wäre.

Hauptmann de Colbert wagte den Versuch nicht; er scheint bei der Erkundigung des Quartiers der obersten deutschen Heeresleitung gefunden zu haben, dass dessen Sicherung einen Ueberfall ausschloss.

Am 27. Dezember 1914 bekam die oberste französische Heeresleitung eine letzte Nachricht von Hauptmann de Colbert. Sie besagte, dass sein Detachement nicht mehr länger beieinander gehalten werden könnte. Waren doch die Deutschen durch die Unmöglichkeit, seiner habhaft zu werden, erbittert dazu übergegangen,

als Repressalie jedes Dorf, das ihn verproviantierte, zu zerstören.

Das Detachement löste sich daher auf. Seine Angehörigen versuchten sich einzeln, am Tage in irgendeinem Verstecke ruhend, nachts marschierend, an und über die holländische Grenze durchzuschlagen.

Der Maréchal de Logis Berthelot konnte den Rückweg nicht durch den Aisnefluss nehmen; er erreichte vielmehr glücklich die holländische Grenze und kehrte über England, wo man ihn zuerst längere Zeit als Spion festhielt — so unglaublich erschien seine Erzählung — nach Frankreich zurück, wo auch er mit dem Kreuze der Ehrenlegion ausgezeichnet wurde.

Hauptmann de Colbert aber, der Tapfere, fiel bei seinem Versuche, die holländische Grenze zu gewinnen, den Deutschen in die Hände.

Die Geschichte dieses vier Monate dauernden und erfolgreichen Guerillakrieges eines kleinen französischen Detachements hinter der deutschen Front ist auch für uns Schweizer lehrreich. Auch wir müssen mit der Möglichkeit der Invasion von Teilen unserer Grenzgebiete durch übermächtigen Gegner rechnen. Aber auch unser Gelände eignet sich mancherorts wie kein zweites — man denke nur z. B. an gewisse Teile unserer Alpen — zu solchem Guerillakrieg und Unternehmungen gegen die rückwärtigen Verbindungen, Rück- und Nachschub im Rücken des Feindes. Und auch bei uns, so wollen wir hoffen, würden sich dereinst Tapfere, wie Hauptmann de Colbert und seine Schar, finden, die bereit und imstande wären, den seinen ähnliche Heldentaten zu vollbringen.

O. B.

Humor ~ Humour

Le sourire et la discipline.

Je sais une histoire authentique, écrit André Marcel dans l'« Acheteur », et qui pour n'avoir pas eu la retentissement de l'affaire Ody, n'en est pas moins cocasse. Il s'agissait de deux volontés qui s'affrontent : d'un officier trop pénétré de ses fonctions et d'un soldat qui ne l'était pas suffisamment des siennes. Le premier, dans sa vie privée, en bon employé de bureau, travaillait avec ordre et pondération. Le second, étudiant en droit, ne faisait pas grand chose et passait des examens avec une fantaisie aimable. Il apportait au service autant de grâce et d'abandon qu'à l'Université. Sans être antimilitariste, il trouvait joyeux qu'un bouton à recoudre ou qu'un ceinturon mis de travers prissent tout à coup une importance extraordinaire et loin de cacher sa joie, il la laissait s'épanouir sur son visage entier.

— Qu'avez-vous à rire, Amaudruz ?
— Je ne ris pas, mon lieutenant.
— Vous avez déjà nettoyé vos souliers ?
— Mais oui, mon lieutenant.
— En dix minutes ?
— Il n'en faut pas davantage . . .
— Montrez-les.

Et l'officier s'emparant des gros souliers vérifiait chacun des clous, tirait sur l'attache afin d'en éprouver la solidité, cherchait un grain de poussière et, comme par hasard, le trouvait. Au bout d'un quart d'heure, il n'avait examiné qu'une chaussure.

— Et vous avez mis dix minutes. Amaudruz, pour nettoyer les deux ?

— Mon lieutenant, je ne pouvais pas vous demander une après-midi de congé ! . . .

Ces « mots » avaient le don d'agacer l'officier, qui n'avait pas la réplique aussi vive. Et naturellement c'était la guerre ouverte.

Amaudruz continuait de cirer avec nonchalance et son supérieur d'en éprouver de la colère. Il résolut bientôt de lui donner une punition exemplaire. Il réunit sa section, partit avec elle au pas de gymnastique et la fit patauger dans la boue au milieu des marais. En rentrant, il fit appeler Amaudruz :

— Vous me décrotterez tous les souliers de vos camarades !

— A vos ordres, mon lieutenant.

Tiens, pensa le soldat, la punition n'est pas bête. Et plutôt que de mobiliser le Conseil national, le Conseil fédéral, l'autorité militaire et le reste, en connaisseur, il apprécia le coup. Puis, soudain, il éclata de rire : il avait trouvé la rispote.

Il télégraphia à Berne afin de protester contre une punition qui n'était pas prévue dans les dispositions militaires. Ensuite, il prit les souliers, les jeta pêle-mêle dans un bassin de fontain et avec un râteau, les remua le plus consciencieusement du monde.



Quand l'officier rentra, Berne avait ordonné une enquête immédiate et constaté qu'en effet la punition n'était pas réglementaire. Et le lieutenant apprit avec stupéfaction qu'il serait puni des arrêts.

Il était d'une humeur massacrant en rentrant au cantonnement. C'est alors qu'il aperçut Amaudruz dans la cour, brassant les souliers d'un air calme et béat.

Le soldat prit la position : mon lieutenant, ordre exécuté !

« Mille millions de tonnerres, etc., regardez-moi ce fourneau d'abruti, pensait en son fort intérieur l'officier qui rendit le salut, puis, sans ajouter un mot :

— Bien, dit-il, en se retirant.

<p>NACHRICHTEN AUS DEM SCHWEIZ. UNTEROFFIZIERSVERBAND.</p> 	 <p>NOUVELLES DE L'ASSOCIATION SUISSE DES SOUS-OFFICIERS.</p>
--	---

Schulen und Kurse - Ecoles et cours

Rekrutenschulen.

Infanterie:

4. Division vom 2. Juli bis 6. Sept. (Geb. I. R. 19 u. 20), Airolo.

Artillerie:

vom 25. Juli bis 9. Oktober (Art. Beob. Kp.), Kloten.
vom 25. Juli bis 9. Oktober, Monte Ceneri.

Verpflegungstruppe:

vom 14. Juli bis 13. September, Thun

Fliegertruppe:

vom 4. Juli bis 18. September, Dübendorf.